

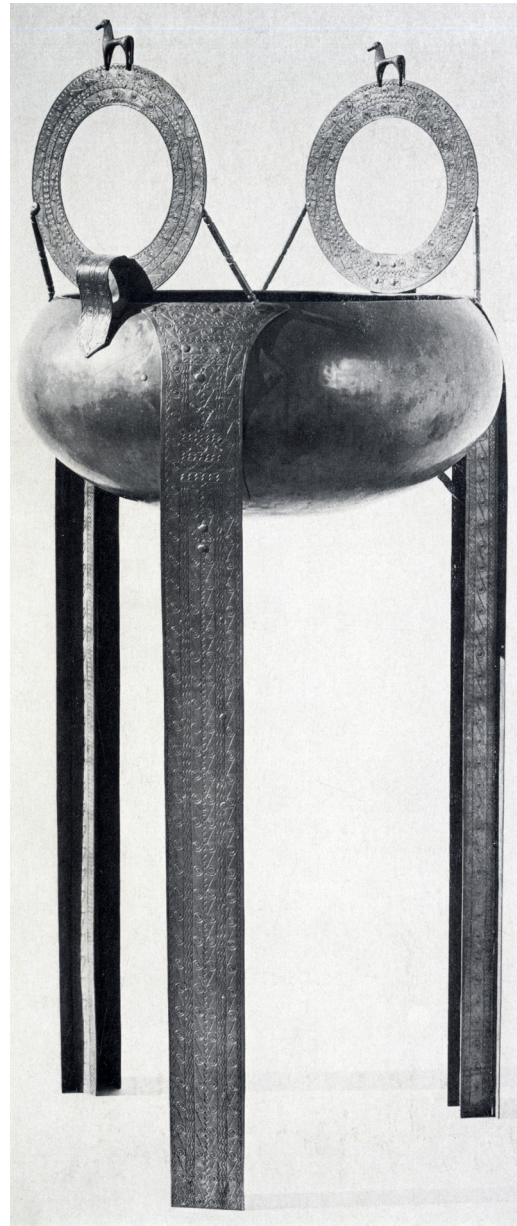
Frühe Weihgeschenke



In der frühen Phase des Zeusheiligtums in Olympia im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. überwiegen im Spektrum der Votivgaben in erster Linie kleinformatige Weihgeschenke in Tierform sowie Dreifußkessel in unterschiedlichen Größen.

Die kleinen Tierstatuetten bestehen aus Bronze und Terrakotta und wurden zu Tausenden im Heiligtum gefunden, womit sie zur größten Fundgruppe von Weihgeschenken in Olympia gehören. Sie zeigen insbesondere männliche Nutztiere vor allem Hengste und Stiere, teilweise Widder. Charakteristisch für die Figuren sind ihre langen, dünnen Beine und Hälse sowie der insgesamt überlange Körperbau und die zylindrische Kopfform. Selten sind Darstellungen von Jagdtieren wie Hirsche oder Hasen sowie weibliche Herdentiere mit Jungen. Eigenes Vieh zu besitzen und zu mehren, galt als Symbol für Reichtum und Status, da die Tiere eine gute Wertanlage bildeten. Die Votive wurden daher mit der Bitte, die eigene Viehzucht und den Hof zu stärken und zu schützen, an Zeus und andere im Heiligtum verehrte Gottheiten gestiftet. Ergänzt werden diese Tiervotive durch einige schlichte anthropomorphe Figuren und Wagenlenker auf zweirädrigen von Pferden gezogenen Wagen.

Unter den gestifteten Tieren gibt es auch einige Darstellungen von Skarabäen, die für Kontakte nach Ägypten und Phönizien sprechen (Kat. 2.35). Der Großteil der mehr als 6.500 Miniaturtiere datiert in das 8. Jahrhundert v. Chr. und ist mit der stark zunehmenden Beliebtheit und Bedeutung des Hei-



ligtums in spätgeometrischer Zeit zu erklären. Insbesondere die Bronzefiguren lassen sich verschiedenen griechischen Landschaftsstilen zuordnen, die sich zum Beispiel in Sparta, Argos oder Korinth entwickelt haben. Die kleinformatigen Weihgeschenke wurden in Olympia selbst hergestellt oder aus anderen Städten Griechenlands mitgebracht.

← Verschiedene Pferde und Rinder aus dem 8. Jahrhundert v. Chr., gefunden in Olympia (Kat. 2.17–2.33)

➤ Nachbildung eines geometrischen Dreifußes aus Olympia

Parallel zu den Tierfiguren wurden bronzene DreifüÙe als besonders prunkvolle Weihgaben in Olympia gestiftet (Kat. 2.37, 2.38, 2.44–2.47, 2.51–2.53). Bei diesen Kesseln handelte es sich nicht um einfache Geräte für den häuslichen Gebrauch, sondern um kunstvoll gefertigte Votivgaben, die als Miniaturnachbildungen bis hin zu kolossalen Formaten von drei Meter Höhe in Olympia aufgestellt wurden. Wie der Name bereits verrät, standen die Kessel auf drei Beinen, die ornamental und figürlich verziert sein konnten (Kat. 2.44–2.46). Am Kesselrand waren in der Regel zwei ringförmige Henkel angebracht, mit denen die Kessel ursprünglich angehoben werden konnten. Später schmückten Bronzefiguren, die vorrangig Pferde, manchmal zusammen mit einem Krieger, zeigen, die Henkel am oberen Rand (Kat. 2.37, 2.38). Dank dieser Dekorelemente stellen die DreifuÙkessel eine wichtige Quelle zur Erforschung bronzener Statuetten in geometrischer Zeit dar.

Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. wurden die DreifuÙe durch einen neuen Kesseltypus abgelöst: den sogenannten Greifenkessel (Kat. 2.42, 2.43). Die frühesten Beispiele waren späthethitischer Herkunft und stammten aus dem Gebiet der heutigen Türkei. Innerhalb kurzer Zeit übernahmen griechische Werkstätten die orientalische Kesselform und -verzierung, begannen sie abzuwandeln und die veränderte Form zu standardisieren. So zeichnen sich die Greifenkessel insbesondere durch ihre an der Schulter angebrachten und nach außen oder innen gerichteten Greifenköpfe aus – herausragende Beispiele

frühgriechischer Bronzekunst. Neben den Greifenprotomen wurde der konische Untersatz der ursprünglichen Kessel durch StabdreifüÙe mit bronzenem Zierrat abgeändert (Kat. 2.47). Auch die Greifenkessel konnten monumentale AusmaÙe annehmen und galten als sehr kostbare Weihgeschenke im materiellen wie künstlerischen Sinne.

Die Art der sogenannten kleinen Weihgeschenke in Olympia änderte sich im Laufe der archaischen Epoche, die grob das 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. umfasst. Nicht nur die Tierfigürchen, sondern auch die sogenannten Greifenkessel verschwanden nach und nach und an ihre Stelle traten andere bronzene Gefäßformen in breiter Variation. Die größte Gruppe an Kleinfunden aus dieser Zeit stellen Bronzestatuetten dar, die vielfach als figürlicher Schmuck der GefäÙe dienten (Kat. 2.36, 2.39–2.41).

An der Figur eines Silens sind beispielsweise noch die Nieten zu sehen, mit denen die Statuette auf der Schul-



← Statuette einer Frau, vielleicht einer Göttin (Kat. 2.12)



ter eines Kessels angebracht war. Der Silen mit Tierohren und flächig-breitem Gesicht lehnt sich in gelagerter Haltung auf ein Kissen und hält ein Trinkhorn in der Hand. In Olympia wurden noch drei weitere gelagerte Silenfiguren gefunden, die vermutlich gemeinsam einen Kessel zierten. Die Silene, die zum Gefolge des Dionysos, dem Gott des Weines, gehören, befinden sich in der für die Oberschicht typischen Haltung beim Gelage.

Zwei weitere spätarchaische Bronzestatuetten gehören aufgrund ihrer ähnlichen Größe und stilistischen Übereinstimmung ebenfalls zu einem heute nicht mehr erhaltenen großen Krater aus Lakonien, dem Gebiet um Sparta (Kat. 2.51, 2.52). Die schreitenden Figuren, die einen Greis und einen Krieger zeigen, waren vermutlich Teil eines mythologischen Figurenzyklus. Daneben wurden auch weibliche Bronzestatuetten gefunden, wie die Figur einer Frau in einem reich gemusterten Gewand. Sie stammt eben-

falls aus einer spartanischen Werkstatt; ihr Kopf war separat gefertigt und ist nicht mehr erhalten (Kat. 2.12).

Hinzu kommen ab dem Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. vermehrt Votivgaben aus dem nicht-griechischen Raum, die mit der beginnenden Kolonisation und den zunehmenden Handelskontakten im Mittelmeerraum zusammenhängen. Es handelt sich vor allem um italische und orientalische Funde, die sich aus Gewandfibeln, Waffen- und Rüstungsteilen sowie bronzenen Gefäßen, wie den Kesselweihungen, zusammensetzen. Die Votive können von einheimischen und fremden Besuchern gestiftet worden sein und zeugen, wie die übrigen frühen Weihgaben in Olympia, von der schnell wachsenden überregionalen Bedeutung des Heiligtums in geometrischer und archaischer Zeit.

Alexandra Holler